



Schonend

Wie Käpten Brown

Von T. F. Meisels

verloren hat. Aber da war nichts zu wollen. — Fluchend suchte er in seiner Kajüte nach einem Briefbogen, um schließlich ein paar alte Blätter aus einem Rechnungsbuch zu reißen. Die Tinte mußte erst umständlich aufgelöst werden, aber dieser Brief konnte doch wirklich nicht mit Bleistift geschrieben werden. Todesfällen gebührt Tinte. Endlich war alles bereit, und Brown begann stöhnend sein Werk:

An Bord des Schoners „Mary“ auf der Reede von Olu.

Liebe Missis Silver!

Mein wertes Schreiben wird Sie verflucht erschrecken. Ich beeile mich deshalb, Ihnen mitzuteilen, daß gar kein Grund zum Erschrecken vorliegt, im Gegenteil, das Geld, das meinem Schreiben beiliegt, läßt Ihnen Ihr Mann, Steuermann Silver, schicken. Er hat es nicht gestohlen, wie Sie wahrscheinlich befürchten, sondern hat es ehrlich verdient. Sie brauchen nicht zu glauben, daß ich, der Kapitän, schreibe, weil er eingesperrt ist. Das brauchen Sie absolut nicht zu befürchten. Ganz im Gegenteil, er kann Ihnen nur deshalb nicht schreiben, weil er gestern in dem Herrn entschlafen ist. — Ja, richtig, jetzt hab' ich ganz vergessen, Ihnen zu kondolieren. Also Sie sind jetzt die Witwe meines seligen Steuermannes, vom Mister Silver. All right, nehmen Sie mein tiefgefühltes Beileid für den schweren Schlag, der Sie getroffen hat, von

Ihrem ergebenen
Kapitän Brown.

PS — Also die Hauptsache, wegen dem Geld, werde ich Ihnen jetzt nachstehend schreiben; also wir sind am 7. III. in Makeha eingelaufen, und Ihr Mann, der Lump, war natürlich wie immer besoffen. Weshalb er trotz vieler Haie, die dort sind, baden gegangen ist. Außerdem auch, weil er doch schon immer einen Holzfuß hatte, und da spielt es doch

Befriedigt

klappte Kapitän Brown sein Taschenbuch zu, um sich Aprikahoha, dem Teufelteufelmann von Olu, zuzuwenden, der schnatternd vor ihm stand. „Na, komm 'runter in den Salon!“ herrschte er den Kanaken an, der ihm, sichtlich erschüttert von der ungewohnten Ehre, zaghaft folgte. Er durfte sich sogar niedersetzen, als er auf dem runden Mahagonitisch seinen gewichtigen Wildlederbeutel aufschnürte. Scharf folgte Kapitän Brown den schwarzen Klauen, die mattschimmernde Perlenhäufchen auf den Tisch zählten. Alles stimmte, und Aprikahoha erhielt ein kürbisgroßes Bündel ausgefolgt, das er mit großer Sorgfalt verstaute, und paddelte, vergnügte Kehllaute vor sich himmelmelnd, an Land.

Brown, der ihm nachgeschaut, zieht ein saures Gesicht. Ein ahnungslos Messingputzender Matrose erhält aus heiterem Himmel einen Anschauzer und der Bordhund einen Fußtritt. Kurz, Kapitän Brown ist trotz eines doch offenbar befriedigenden Geschäftsabschlusses übelster Laune.

Ein gutes Geschäft macht ihm immer Spaß, selbst wenn es nicht in die eigene Tasche zu buchen ist, aber mehr, als er gute Geschäfte liebt, haßt er Schreibereien. Schon die Eintragungen ins Logbuch sind eine Last und die Korrespondenzen ein Greuel, die, wie er flucht, die christliche Seefahrt immer mehr ver-ekeln. — Und erst ein Schreibebrief wie der heutige, ein richtiges Kondolenzschreiben, wenn ja auch die „gutte Missis“ Silver an ihrem Manne, dem alten Lumpen, wirklich nicht viel